

Die Befestigungen Salzburgs von den Römern bis auf unsere Tage.

(Vorgetragen von Anton Ritter v. Schallhammer, k. k. Hauptmann, in der Monatsitzung am 9. Juni 1861.)

Wenige Jahre nach der Ankunft des heil. Rupert im Lande Salzburg erbaute er um das Jahr 585 auf dem südöstlichen Hügel der gleichnamigen Stadt ein Frauenkloster (Nonnberg) an jener Stelle, wo der Sage nach schon vor dem römischen Kaiser Julius Cäsar eine Befestigung bestand und das castrum Julianum oder auch castellum superius genannt wurde, nach Errichtung des Klosters aber den Namen castellum Erentrudis (der Vorsteherin desselben) annahm.

Kaiser Ludwig der Deutsche belehnte mit demselben im Jahre 875 den Erzbischof Dietmar von Salzburg, Kaiser Arnulph bestätigte diese Belehnung im Jahre 890.*)

Da das erwähnte obere Castell auch ein unteres bedingt, so glauben wir als strategischen Punkt den Birgelstein, einst Bürgla, die kleine Burg genannt, bezeichnen zu dürfen. Der Fluß Salzach, der sich zwischen beiden Castellten durchzog, war von denselben beherrscht, so auch die Heeresstraße an den Rhein und die Donau, in der Thalebene zwischen dem Nonn- und Kapuzinerberge, auf deren Abhängen sich die Stadt Subavia ausbreitete.

Nach Peutingers Straßenkarte des weströmischen Reiches setzte bei Salzburg die Straße vom rechten auf das linke Salzachufer über. Unweit hievon jedoch abermals auf das rechte, um an die Donau fortgeführt zu werden.

Diese beiden Castelle auf dem gegenwärtigen Schloß- und Ofenlochberg zu suchen, entbehrt auch der geringsten Wahrscheinlichkeit. Die alten Römer hatten noch keine so weit treibenden Geschosse, um von einer Höhe von 400 und 253 Fuß über dem Residenzplatze, eine wirksame Vertheidigung zu ermöglichen. Daß sich bis auf den Moorgrund zwischen dem Ofenloch- und Mönchsberge die alte Subavia nicht ausbreitete, bedarf wohl keines Commentares.

Zur Zeit der Völkerwanderung wurden die Römer, nachdem sie durch vierhundert Jahre das Noricum besetzt hielten, aus unserer Gegend vertrieben. Die Westgothen unter Alarich, die Hunnen unter Attila und die Heruler unter Oboaker, zerstörten auf ihren Durchzügen die Subavia vom Jahre 400 unserer Zeitrechnung bis zum Jahre 476.

*) Reimayr's Subavia, diplomatischer Anhang, (Seite 100, 112.) Auch in Syrien sind gegenwärtig noch die Klöster Kastelle, die sich zur Vertheidigung eignen.

Die ältesten, zum Theile noch gegenwärtig bestehenden Befestigungen aus dem hohen Mittelalter schreiben sich vom Erzbischofe Gebhart her, der vom Jahre 1060 bis 1088 regierte, aus jener verhängnißvollen Zeit, wo die Kämpfe zwischen Kirche und Staat, Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. Deutschland zerfleischten.

Am westlichsten Theile des Schloßberges wurde eine Feste erbaut, die zwei Wohngebäude in sich schloß und von einer grenellirten Vertheidigungsmauer umgeben war — die gegenwärtigen Filirtenzimmer — dessen Vertheidigung war hauptsächlich dem Mönchsberge zugewandt, wie wir aus der ältesten Stadtansicht von Michael Wohlgemuth, aus dem im Landesmuseum zu Salzburg befindlichen Buche: „Register des Buch's der Chroniken (Nürnberg bei Anton Koberger 1493)“, ersehen, in welchem Jahre, in Berücksichtigung des mittlerweile erfundenen Schießpulvers, (1330) Schießscharten und Traversen an der Vertheidigungsmauer angebracht wurden.

Der damals an seinen Wänden noch nicht senkrecht scarpirte Mönchsberg bot für diese Feste, (der ersten Anlage der gegenwärtigen Festung Hohen=Salzburg) wohl die einzige Angriffsseite, die man durch Erbauung von 4 Thürmen auf seinem Rücken zu paralysiren trachtete. Das alte Stadtrecht vom Jahre 1368 sagt: „Es sollen auch die Bürger die vier Thürme auf dem Mönchsberge inne haben und besetzen.“

Es kömmt daher nur noch zu ermitteln, ob dieselben noch auf uns kamen, und wie diese Vertheidigungsthürme genannt wurden und werden?

Nach der perspectivischen Ansicht der Stadt Salzburg vom Jahre 1553 (im Kloster St. Peter) stand am nördlichsten Theile des Mönchsberges, am Mönchstein ein Thurm gegen Mülln, von dem auch nicht mehr eine Spur vorhanden ist, die beiden nächsten waren der Constantin- und Michael-Thurm. Der vierte endlich der sogenannte rothe Thurm, welcher letztere beide noch stehen und auf die wir bei der Befestigung unter Erzbischof Paris Graf Lodron im 17. Jahrhundert zurückkommen werden.

1. Der gegenwärtig noch bestehende St. Barbara-Pulverthurm, am schroffen Felsen gegen den Ofenlochberg zu, scheint aus dem 14. Jahrhundert zu stammen; er ist am westlichsten Theile des Berges der erste der Pulverthürme.

Unweit südlich hievon, befindet sich ein gegenwärtig von außen zugemauertes Ausfallthor gegen Bukelreith. Von hier erhebt sich der Terrain südwestlich, woselbst sich die übrigen Pulverthürme in einen oberen und unteren Zwinger, unter Erzbischof Paris bis zum Jahre 1640 zum Theile neu aufgeführt, in folgender Reihenfolge ausbreiten u. z.:

2. Der St. Constantin-Thurm, zum Theile im Jahre 1830 eingestürzt, zum Theile mit dem anstoßenden einstigen Kloster St. Peter'schen Maierhause, (seit 1674) zu einem Maierhause verbaut. Dieser Thurm gehörte der Landschaft des Erzstiftes und wurde auch der Landschaftsthurm benannt, befindet sich aber gegenwärtig im Eigenthume des Herrn Domdechants Mooslechner.

3. Der St. Michael-Thurm, auf derselben Anhöhe des Obigen, dem Abhänge gegen den Ofenlochberg zugewandt. Zwischen diesem und dem erst im 17. Jahrhunderte vom Erzbischof Paris erbauten Pulverthurm St. Joseph, läuft bis in die Thalebene eine Mauer (Travers) hinab, zur Deckung gegen den Ofenlochberg,

welche den Erzbischof Johann Ernest im Jahre 1717 auf die unrichtige Meinung brachte, daß sie ein Ueberrest der alten Juvavia sei, und seine irrige Ansicht in einer steinernen Denkschrift daselbst zu verewigen trachtete.*)

4. Der St. Florian=Pulverthurm, nun St. Josef, ebenfalls unter Erzbischof Paris aufgeführt.

5. Der St. Jakob= nun Berchtold=Pulverthurm. Im Jahre 1640 ließ Erzbischof Paris Graf Lodron diesen unteren Theil (ebenfalls einen Zwinger) stärker befestigen und bestimmte jenen Theil zum eigentlichen Pulver=Depositorium. Ein großer Wasser=Reservoir sammelt das Quellwasser, wahrscheinlich von dem oberen erhöhten Zwinger her und führt dasselbe in einer Wasserleitung dem östlichen Theile dieses Berges, der Edmundsburg zu.

6. Der sogenannte rothe Thurm und der frühere Lambert=Thurm, nun Villa Trientl, befindet sich in der Thalniederung des Mönchsberges, zwischen dem oben beschriebenen Zwinger und dem Scharenthore der Festung. Letzterer in der Mulde gegen den Aufgang von St. Peter.

Die an Erzbischof Matthäus Lang vorgebrachte Beschwerbeschrift der Stadtgemeinde Salzburg vom Jahre 1523 sagte im 5. Punkte:

„Daß noch hie bei der Burgerſchaft und Andere in friſcher Gedächtniß iſt, „daß die zwei Thürme auf dem Mönchsberge gegen die äußere Kiezenburg zu, die „gegenwärtig der hochwürdigſte Fürſt unſer gnädigſter Herr von Salzburg inne hat, „der Burgerſchaft haben zugehört und hat kürzlich weiland Erzbischof Leonhard „(1495—1519) den einen Thurm, den andern aber ſchon beſſen Vorgänger Sig= „mund II. (1495) eingezogen, die die Burgerſchaft auf alle biſher unterbreiteten „Bittgeſuche nicht wieder rückerhalten konnte.“

An dieſe Vertheidigungsthürme, zum Theile unzweifelhaft aus dem 11. Jahrhundert herſtammend, reihte ſich ſonach das Trompeterschloß am Im= gegenwärtig Kapuzinerberg an, wo nachweisbar ſchon im Jahre 1262 ein feſtes Caſtell mit 4 grenellirten Thürmen, von Mauern und Wallgräben umgeben ſtand, und erſt im Jahre 1594 dem an derſelben Stelle neuerbauten Kapuzinerkloſter weichen mußte.

Die Bürgerwehre, welche den Mönchsberg fortifikatoriſch in zwei Hälften ſcheidet, iſt auf der ſchmalſten Stelle deſſelben, ober dem gegenwärtigen Neuenthore erbaut. Sie dürfte im 14. Jahrhundert aufgeführt worden ſein, wozu die Kriege mit Baiern (1340—1397) die Veranlaſſung gegeben haben dürften. Sie beſteht in einer Länge von 600 Klaſtern, hat am weſtlichen Ende gegen den Ofenlochberg zu den Pulverthurm St. Maria. Deſtlich hievon den vier Geſchoße hohen Bürgerthurm, der einſt zu leichteren Gefängniſſen diente. Im Erdgeſchoße befindet ſich ein kellerartiges Gewölbe mit dem gemalten Stadtwappen und der Jahreszahl 1575 unter der Regierung des Erzbischofes Johann Jakob von Rhuen=Belafch, zum Gefängniß beſtimmt.

Zwiſchen dieſem und den erſteren führt ein Thor durch die hohe Mauer mit Wallgang und durch ein zweites unterirdiſches Thor in die andere dicht mit Buchen=

*) Es wäre höchſt wiünſchenswerth, dieſe Steiſchrift zu entfernen.

holz bepflanzte Hälfte des Mönchsberges. Am Wallgange springen in östlicher Richtung noch zwei Vertheidigungsthürme, zur Hälfte von Stein, zur Hälfte von Holz erbaut vor. Ersterer ist halb eingestürzt. Am äußersten östlichen Ende, der Stadt zugekehrt, befindet sich noch ein derlei Thurm, nebst einem Zwinger, oder Blockhaus, zu welchem man zwischen beiden Thoren nach Außen gelangt.

Eine Urkunde im Rathhaus-Archive sagt: 1511, Mittwoch nach Martini. Revers des Wolfgang Schürdinger, Zimmermeister, und Virgil Köllnperger, Webermeister, Besitzer zweier Thürme an der Bürgerwehre des Mönchsberges zu Salzburg, wegen Holzbedarf. — Die Feuerordnung vom Jahre 1524 bestimmte, daß 30 bewehrte Bürger sich mit der gewöhnlichen Wache an der Bürgerwehre bei einem Brande oder Alarm zu verbinden und dieselbe auf das standhafteste zu halten hätten, bis sie von dem Stadtrichter und Bürgermeister wieder einberufen werden würden.

Die Festung Hohen Salzburg erhielt unter Erzbischof Johann II. seine südliche Bastion (1429—1441). Unter Erzbischof Burghard (1465) 4 runde Thürme. Unter Erzbischof Bernhard einen unterirdischen Weg in den Weingarten (Villa Mertens), wo er im Jahre 1481 einen Vertheidigungs-Thurm erbaute, um die Ungarn durch den abgelassenen Alm-Canal in die Stadt einzulassen. Bevor jedoch dieses zur Ausführung kam, ertheilte Kaiser Friedrich III. von den getreuen Bürgern Salzburgs hievon verständiget, denselben den Befehl, den Thurm wieder abzubrechen, wodurch das Vorhaben des ungarischen Königs Matthias Corvinus vereitelt wurde. In demselben Jahre ließ Erzbischof Johann III. die beiden nördlichen Fürstenzimmer auf der Festung prachtwoll herrichten. Er erbaute im Jahre 1484 ein Zeughaus und ließ im Jahre 1489 den kostbaren Ofen im Fürstenzimmer setzen. Erzbischof Leonhard ließ im Jahre 1497 den Graben zur älteren Burg (Rochetta) aus dem Steine sprengen, erbaute das Orgelwerk, 1502 die Schloßkapelle und 1506 das Rondel zwischen Fahr- und Fußweg, so auch den Reiseturm, (Aufzug aus dem Nonnberg) und legte die beiden kleineren Fürstenzimmer an. Erzb. Matthäus Lang erbaute 1539 den Brunnen und die Nonnberger Bastei. Erzb. Michael (1554—1560) ein neues Zeughaus, Thurm und Feuerbastei. Erzbischof Johann Jakob endlich den Feuerbogen und Giftthurm 1566.

Die neuere Befestigung erhielt Salzburg aus Ursache des 30jährigen Krieges. unter Erzbischof Paris Graf Lodron, durch dessen Hofbaumeister Santino Solari, welcher sich im Jahre 1622 durch kaiserliche Ingenieure zu Wien die fortifikatorischen Pläne entwerfen ließ. Die beiden, die Stadt Salzburg einschließenden Berge: Mönchs- und Kapuzinerberg, wurden gegen die Thalsohle senkrecht starkirt, die wenigen übrig gelassenen Zugänge mit Blockhäusern geschlossen und die Plateaus in verschanzte Lager umgestaltet. Die Stadt selbst, die blos mit Pfahlwerken umgeben war und kurz vorher mehrere neue Stadthore erhielt, wurde nach den Regeln der neueren Kriegsbaukunst befestiget.

Die oben erwähnte Erbauung der neuen Stadthore erfolgte in folgenden Jahren:

1607 Thor am St. Johannspital, 1612 Klauenthor, 1613 inneres Linzerthor, 1617 Thor zur Kapuzinerstiege, 1618 inneres Gstättenthor, 1620 Michaels-thor, 1622 äußeres Linzerthor, 1623 innere Monikapforte, 1627 Mirabellthor,

(1846 restaurirt) 1632 Felix-Thor, auf der halben Höhe der Kapuzinerstiege, 1634 Steinthor, 1638 äußere Monikapforte, 1644 Cajetanerthor.

Das Leterer- und Nonnbergthor wurden zur jener Zeit nur restaurirt, das äußerste Linzerthor erst 1704 erbaut.

Die Befestigung der Stadt begann am Michaelsthor, woselbst die Cortine bis zum Jahre 1624 vollendet war und bis 1644 den Anschluß am Cajetanerthore erhielt. Im Jahre 1632 war die südliche Umwallung des Kapuzinerberges vollendet, während sich schon im Jahre 1629 auf seiner östlichen Höhe ein Blockhaus — das Franziski-Schlößchen — erhob. 1622—1641 waren die Mi-rabellbasteien bis zum Linzerthore aufgeführt.

Die Festung Hohen-Salzburg erhielt im Jahre 1635 das unterste Blockhaus ober den Sperrbogen, so auch das Schartenthor gegen den Wönchsberg, 1636 die Kopfpforte, 1642 die Mauer und Thor zur Rake, 1644 das dritte Thor auf dem Fahrwege in die Festung.

Für die Befestigung der Stadt Salzburg, die größtentheils durch zum Waffendienst einberufenes Landvolk (die Landfahne) ausgeführt wurde, beliefen sich die Unkosten vom Jahre 1622 bis 1628 allein auf 196,484 fl. Rhn. Von 1631 bis 1637 wurde der Bau durch dieselben wieder fortgesetzt, wovon uns jedoch die Kostenberechnung fehlt.

Mit wenigen Abänderungen erhielt sich die Befestigung Salzburgs bis auf unsere Tage.

Bei den drei französischen Invasionen dieses Jahrhunderts, in den Jahren 1800, 1805 und 1809, war die Festung Salzburg nicht armirt, konnte daher dem Feinde keinen Widerstand leisten. Als jedoch im Jahre 1809 die Baiern Salzburg besetzt hielten, und von da aus ihre dreimaligen Angriffe auf Tirol unternahmen, hier ihre Operations-Basis hatten, ereignete es sich im Monate September jenes Jahres, daß die tirolisch-salzburgische Landesvertheidigung unter dem verwegenen Kapuziner Haspinger die Offensive ergriff und selbst gegen Salzburg vorrückte.

Durch Feldbefestigungen und Absperrung in der Ebene, Errichtung von Batterien auf denen die Stadt umschließenden Bergen, suchte man sich so viel als möglich zu decken. Es kam jedoch zu keinem ernstlichen Angriffe.

Als im Jahre 1813 Baiern, welches sich im Besitze des Landes Salzburg befand, und mit Napoleon durch den rheinischen Bund verbunden war, durch die erneuerte Kriegserklärung Oesterreichs sich in Salzburg bedroht sah, erklärte es am 14. August desselben Jahres die Stadt in Belagerungszustand, armirte alle Außenwerke und besetzte erneuert alle Zugänge wie im Jahre 1809.

Der Vertrag von Ried vom 8. Oktober 1813 brachte eine Verbindung Baierns mit Oesterreich zu Stande, wornach am 15. Oktober desselben Jahres der Belagerungszustand wieder aufgehoben wurde.

In Folge des zweiten Pariser Friedensschlusses kehrte am 1. Mai 1816 das Herzogthum Salzburg wieder unter den kaiserlich österreichischen Scepter zurück, welcher am 12. Jänner 1860 aus Ursache der Uebersättigung der Stadt Salzburg

und des hiedurch entstandenen Wohnungsmangels, den fortifikatorischen Rahon der Festung aufhob.

Da nun im Laufe des Monats August 1861 die meisten Stadthore und Befestigungen der unteren Stadt, nebst dem Mönchs- und Kapuzinerberge von der k. k. Fortifikations-Direktion an das k. k. Civil-Aerar unbedingt übergeben zu werden haben, so hat die Stadt Salzburg, die im Jahre 1622 durch Erzbischof Paris' in eine Festung umgestaltet wurde, dieses Attribut nach einem Zeitraume von 240 Jahren nun wieder verloren, und es ist sonach das letzte Hinderniß beseitiget, welches bisher seiner Ausdehnung und Entwicklung im Wege stand.

Mit einer Art von Pietät sieht jedoch jeder patriotische Salzburger seine mittelalterliche Burg, die Festung Hohen-Salzburg an, an die sich so viele Episoden seiner Geschichte binden und trägt den aufrichtigen Wunsch in seiner Brust, dieselbe möge auch noch für fernere Geschlechter unverfehrt erhalten bleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Schallhammer Anton Ritter von

Artikel/Article: [Die Befestigungen Salzburgs von den Römern bis auf unsere Tage. 68-73](#)